

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 33, 2018

Basisbildung aktuell

Verbindlichkeiten, Abgrenzungen,
Gemeinsamkeiten

Thema

Mehrsprachigkeit in der Basisbildung

Prinzipien, Anregungen, Perspektiven

Verena Hofstätter



Mehrsprachigkeit in der Basisbildung

Prinzipien, Anregungen, Perspektiven

Verena Hofstätter

Hofstätter, Verena (2018): Mehrsprachigkeit in der Basisbildung. Prinzipien, Anregungen, Perspektiven.

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 33, 2018. Wien.

Online im Internet: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/18-33/meb18-33.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Erschienen unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Schlagworte: Basisbildung, Mehrsprachigkeitsbildung, Mehrsprachigkeitsunterricht, Initiative Erwachsenenbildung, Mehrheitssprache, Macht, Sprache



Kurzzusammenfassung

Der vorliegende Beitrag setzt sich mit dem Selbstverständnis der Basisbildung in Österreich aus der Perspektive der Mehrsprachigkeitsforschung auseinander und nimmt dabei eine migrationspädagogische Perspektive ein. Diese fasst Mehrsprachigkeit nicht nur auf der Ebene der Sprachkompetenz, sondern bezieht auch soziale und gesellschaftliche Dimensionen von Sprache mit ein. Deutsch wird heute zunehmend zum sozialen Ausschlusskriterium instrumentalisiert, von dessen Beherrschung der Zugang zu Arbeit, Bildung oder gar die Chance auf ein Leben in Österreich abhängt. Im wissenschaftlichen Diskurs hingegen wird der positive Einfluss von Mehrsprachigkeit auf den Lernprozess immer stärker betont. Welche Bedeutung kommt nun der Mehrsprachigkeit in der Basisbildung tatsächlich zu? Hat diese überhaupt Platz in den vorwiegend in der Mehrheitssprache Deutsch angebotenen Basisbildungsangeboten? Der Beitrag geht diesen und weiteren Fragen mittels einer systematischen und kritischen Lektüre der „Prinzipien und Richtlinien für Basisbildungsangebote“ auf den Grund und bietet eine Zusammenschau von Materialien und Methoden zur Umsetzung der sog. „Mehrsprachigkeitsbildung“. Deren leitende Prämisse ist das Wissen um die Macht von Sprache und Mehrsprachigkeit; ihr Ziel ist es, den Lernenden Wege zu ermöglichen, in ihre eigene Sprachlichkeit – und damit ihre individuelle sprachliche Handlungsmacht – zu investieren. (Red.)

Mehrsprachigkeit in der Basisbildung

Prinzipien, Anregungen, Perspektiven

Verena Hofstätter

Wir schreiben das Jahr 2018. Vor nunmehr vier Jahren hat sich das Selbstbild der Basisbildung mit der Veröffentlichung der „Prinzipien und Richtlinien für Basisbildungsangebote“ (siehe Fachgruppe Basisbildung 2014)¹ erstmals konkretisiert. Der emanzipatorische Anspruch dieses Grundlagenpapiers ist heute mehr denn je mit Sprache verbunden. Auf der einen Seite wird Deutsch in der österreichischen Sprachenpolitik zunehmend zum sozialen Ausschlusskriterium instrumentalisiert, von dessen Beherrschung u.a. der Zugang zu Arbeit, Bildung oder gar die Chance auf ein Leben in Österreich abhängt (Stichwort: Integrationsvereinbarung). Auf der anderen Seite häufen sich aber auch Beiträge zum wissenschaftlichen Diskurs, wonach die Sensibilisierung für (die) sowie die Auseinandersetzung mit (der eigenen) Mehrsprachigkeit einen positiven Einfluss auf den Lernprozess haben können.

Besonders für Migrant_innen zählt die sog. „lebensweltliche Mehrsprachigkeit“ zu einer herausragenden Kompetenz (vgl. Wurzenrainer/Hrubesch 2014, S. 14). Doch wie steht es konkret um Mehrsprachigkeit im Basisbildungsunterricht? Fakt ist, dass Basisbildung für Migrant_innen in Österreich weitestgehend in der Mehrheitssprache Deutsch angeboten wird (vgl. ebd., S. 15). Bleibt die Frage: Hat Mehrsprachigkeit denn überhaupt Platz in primär auf die Mehrheitssprache ausgerichteten Angeboten? Und was ist im Bereich der Basisbildung eigentlich unter Mehrsprachigkeit zu verstehen? Aus einer migrationspädagogischen Perspektive (siehe Mecheril et al. 2010) ist der Begriff „Mehrsprachigkeit“ nicht (nur) auf der Ebene der Sprachkom-

petenz zu fassen, sondern verweist darüber hinaus auf soziale und gesellschaftliche Dimensionen von Sprechen und Sprache.

Sprache und Sprechen in der Basisbildung

Sprache und Sprechen sind von einem migrationspädagogischen Standpunkt aus zentrale Elemente in der Herstellung gesellschaftlicher Ordnung. Der österreichische Staat – auch wenn er sich dies (noch) nicht in seine Verfassung geschrieben hat – und seine Bildungseinrichtungen sprechen Deutsch. Auch in der Basisbildung ist die Hinführung

¹ Der vorliegende Beitrag bezieht sich auf die Prinzipien und Richtlinien für Basisbildungsangebote in der Version von 2014, da zum Zeitpunkt seiner Verfassung die 2017 aktualisierte Version noch nicht verfügbar war. Die wesentlichen Aussagen und Schlussfolgerungen der Autroin in Bezug auf die Richtlinien und Prinzipien für Basisbildungsangebote sind aber ebenso für die aktualisierte Version gültig; Anm.d.Red.

zu ökonomisch verwertbaren Schreib- und Sprechweisen auf Deutsch immer noch ein wesentliches Ziel (siehe Holzer 2007). Ein wertschätzender und kritischer Blick auf Mehrsprachigkeit gilt in der Konzeption von Basisbildungsangeboten als wesentliche Voraussetzung für gute Praxis; ein solcher Blick führt in der praktischen Umsetzung jedoch nicht automatisch zu Mehrsprachigkeitsbildung. Angebote, in denen Formen des Mehrsprachigkeitsunterrichts praktiziert werden, sind bis dato selten und finden in der Literatur wenig bis gar keine Resonanz.

Das ursprünglich soziologische Konzept des sprachlichen Repertoires (für eine kritisch soziolinguistische Perspektive siehe Busch 2012; in der Spracherwerbsforschung spricht man auch von „Multikompetenz“; siehe Fritz 2011) nimmt diese heterogene Idee auf und steht für die Gesamtheit der sprachlichen Ressourcen, die einem Sprecher oder einer Sprecherin zur Verfügung stehen. Aufgrund dieser Definition kann das sprachliche Repertoire für die Beschreibung der angeeigneten und angewendeten Varietäten sowohl von ein- als auch von mehrsprachigen Sprecher_innen dienen.

Das Bild einer vielsprachigen Welt wird vom Standpunkt der „repertoire view“ aus sehr viel komplexer, und es zeigt sich, dass es für uns alle wichtig ist, sich in dieser Welt *„zu orientieren, sich selbstbestimmt und zielbewusst neue sprachliche Qualifikationen anzueignen und sich in vielsprachigen Situationen kompetent zu bewegen“* (Krumm/Reich 2011, S. 2). Mit eben diesen Anforderungen vor Augen haben Hans-Jürgen Krumm und Hans H. Reich 2011 ein „Curriculum Mehrsprachigkeit“ (CM) für Schüler_innen des Regelschulwesens entwickelt. *„Das Curriculum Mehrsprachigkeit richtet den Blick über die fachliche Dualität von ‚Muttersprache‘ und ‚Fremdsprache‘ hinaus auf die tatsächliche Vielsprachigkeit, wie sie die sprachliche Situation in der Welt an vielen Orten [...] kennzeichnet“* (ebd.). Mit dem Ziel, persönliche Sprachenprofile auszubilden, sollen *„Aufmerksamkeit gegenüber Sprachen, Fähigkeit zur Reflexion der eigenen sprachlichen Situation und zur Analyse anderer sprachlicher Situationen, Orientierungswissen über Sprachen und ihre Bedeutung für Gruppen von Menschen, linguistische Grundkenntnisse zur vergleichenden Beschreibung von Sprachen, ein Repertoire von Sprachlernstrategien sowie sprachliches Selbstbewusstsein“* (ebd.)

vermittelt werden. Die Autoren sprechen sich für die sog. „Mehrsprachigkeitsbildung“ aus, die sich – zumindest auf konzeptueller Ebene – von der gesellschaftlichen Realität Mehrsprachigkeit insofern abgrenzt, als sie als bewusster Umgang mit der Ressource Sprache aufzufassen ist. Es handelt sich dabei um ein integratives Konzept, das nicht die Ausbildung „technischer“ – also semantischer und grammatischer – Fähigkeiten in mehreren Einzelsprachen beabsichtigt, sondern es sich zum Ziel setzt, Sprecher_innen mit allgemeinem Wissen über Sprache und konkreten Lernstrategien vertraut zu machen, um es ihnen zu ermöglichen, in vielsprachigen Situationen kompetent und selbstbestimmt zu handeln. Aus dieser Perspektive zeigt sich nun die Frage nach dem Verhältnis von Mehrsprachigkeit bzw. Mehrsprachigkeitsbildung und Basisbildung besonders relevant.

Das theoretische Verständnis von „Basisbildung“ befindet sich in einer wechselseitigen Abhängigkeit mit historischen Gegebenheiten. Der Schwerpunkt der Kursangebote liegt mittlerweile auf Angeboten für Teilnehmer_innen mit DaZ (Deutsch als Zweitsprache) (siehe Wurzenrainer/Hrubesch 2014). Umso unverständlicher wirkt die Beobachtung, dass aktuelle Lehrpläne für die Alphabetisierung von Erwachsenen die Erstsprachen der Teilnehmer_innen weitestgehend aussparen (vgl. Feldmeier 2015, S. 120). Im Bereich der Integrationskurse mit zusätzlichem Basisbildungs- und Alphabetisierungsangebot für Menschen nichtdeutscher Erstsprachen im deutschsprachigen Raum zeigt sich ebenso, dass es nicht nur kaum Konzepte für muttersprachliche und zweisprachige Alphabetisierung gibt, sondern auch Mehrsprachigkeit im Allgemeinen vernachlässigt wird (vgl. Ritter 2010, S. 1119).

Nach diesem kursorischen Überblick über die Bedeutung von Mehrsprachigkeit innerhalb der aktuellen Kurslandschaft bietet sich ein Blick auf das theoretische Fundament an, auf dem diese Kursangebote basieren.

Mehrsprachigkeit in den Prinzipien und Richtlinien für Basisbildungsangebote

Wie in der Erwachsenenbildung allgemein stehen Qualitätssicherung und -entwicklung auch in der

Basisbildung und Alphabetisierung ganz vorn auf der Agenda. Im Auftrag des damaligen BMBF wurde von der Fachgruppe Basisbildung 2014 ein Referenzdokument ausgearbeitet, das geförderten Lernangeboten im Rahmen der Initiative Erwachsenenbildung (IEB) als Grundlage dienen soll: die „Prinzipien und Richtlinien für Basisbildungsangebote“. Das Papier steckt den grundlegenden theoretischen Rahmen ab, in dem sich Angebote der Initiative Erwachsenenbildung bewegen sollten. Mit einem expliziten Bezug auf kritische pädagogische Zugänge (Freire), die Migrationspädagogik (siehe Mecheril et al.) und postkoloniale Autor_innen (Castro Varela, Said, Spivak) leitet es einen „Paradigmenwechsel im pädagogischen Handeln“ im Bereich Basisbildung ein (vgl. Ahmetovic/Gonzalez de Pilz/Stranner 2015, S. 2).

Pädagogisches Handeln orientiert sich demnach nicht nur am aktuellen gesellschaftlichen Kontext, sondern greift in diesen auch (selbst-)reflexiv und kritisch ein. Im Einzelnen sollen es niederschwellige und handlungs- sowie anwendungsorientierte Angebote den Lernenden ermöglichen, individuelle Stärken auszubauen und Lernprozesse selbst zu gestalten. Zudem richtet sich das Dokument in einem globaleren Zusammenhang unmissverständlich gegen Praxen des gesellschaftlichen Ausschlusses und fordert deren kritische Reflexion: *„Basisbildungsarbeit ermöglicht Weltoffenheit und Bewusstsein für Transkulturalität und lässt gesellschaftliche Ausschlussmechanismen und Diskriminierung erkennen sowie kritisch reflektieren“* (Fachgruppe Basisbildung 2014, S. 4).

Doch ist nicht die Alphabetisierung der Teilnehmer_innen (ausschließlich) in der Mehrheitsprache Deutsch ein potenziell diskriminierender Akt? Wird dieser Umstand in den Prinzipien und Richtlinien für Basisbildungsangebote kritisch reflektiert bzw. wird die Reflexion auch von den pädagogisch Handelnden gefordert? Diese Überlegungen bieten einen interessanten Einstieg zur Beantwortung der leitenden Fragen dieses Beitrags:

- Welche Rolle spielt das Thema Mehrsprachigkeit in der Basisbildung?
- Kann auch Mehrsprachigkeitsbildung Teil der Basisbildung sein? Wenn ja, wie?

Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, schlage ich eine systematische und kritische Lektüre der für

die Basisbildungsarbeit richtungsweisenden Prinzipien und Richtlinien für Basisbildungsangebote vor.

Mehrsprachigkeit in den Prinzipien

Mehrsprachigkeit als Thema kommt im ersten Teil des Grundlagenpapiers zwar nicht explizit vor, aber an einigen Stellen öffnen sich Räume, in denen Mehrsprachigkeitsbildung einsetzen könnte (siehe Fachgruppe Basisbildung 2014):

- Basisbildung ist dialogisch und wechselseitig.
- Basisbildung orientiert sich an vorhandenen und aufzubauenden Kompetenzen.
- Basisbildung ist wissenschaftskritisch.

Um die Potenziale dieser Räume exemplarisch darzustellen, greife ich den letzten Punkt als Beispiel heraus.

Basisbildung erfordert einen kritischen Zugang zu hegemonial anerkanntem Wissen, um vorhandene Potenziale der Lernenden überhaupt als solche zu erkennen und – so im Wortlaut – wertzuschätzen. Dieser Punkt ist für die Bedeutung von Mehrsprachigkeit in der Basisbildung besonders relevant. Hier wird zwischen den Zeilen eine produktiv kritische Distanz zu hegemonial (re-)produziertem Wissen aufgebaut, die im Idealfall auch im konkreten Unterricht fortwirken soll. Als Beispiel dient etwa der Begriff „mehrsprachig“, der von vielen unhinterfragt zur Unterscheidung zwischen „Migrant_innen“ und „Nicht-Migrant_innen“ eingesetzt wird. Ein wissenschaftlicher Zugang, wie er in den Prinzipien und Richtlinien für Basisbildungsangebote gefordert wird, müsste demnach dieses hegemonial anerkannte Wissen kritisch reflektieren und entweder einen Austausch darüber im Unterricht ermöglichen oder auch „ausgeschlossenes“, wenig verbreitetes Wissen – etwa die Überlegung *„Niemand ist einsprachig“* (Busch 2012, S. 5) oder: Basisbildung bedeutet nicht nur „lesen, schreiben, rechnen lernen“, sondern u.a. auch kritisch denken können, sozialen Austausch und Zusammenhalt ermöglichen usw. (vgl. Holzer 2007, S. 3) – zum Thema machen. Was hier nur an einem kurzen Beispiel gezeigt wurde, gilt für das Prinzipienpapier generell: Die Bedeutung von Mehrsprachigkeit muss in systematischer Kleinarbeit zwischen den Zeilen herausgelesen werden. In den anschließenden Richtlinien wird die Rolle

der Mehrsprachigkeit in der Basisbildung etwas deutlicher.

Mehrsprachigkeit in den Richtlinien

In den Richtlinien wird das Thema Mehrsprachigkeit zweimal offen angesprochen: einmal in der Beschreibung des Lernfelds „Sprachen“ und ein weiteres Mal im Zusammenhang mit den pädagogischen Verhältnissen. Für das Thema Mehrsprachigkeit bedeutet das konkret (siehe Fachgruppe Basisbildung 2014):

- Mehrsprachigkeit muss kritisch hinterfragt werden.
- Mehrsprachigkeit stellt einen Grundstein der didaktischen und methodischen Konzeptionen dar.

Auch an dieser Stelle möchte ich diese Grundsätze an einem Beispiel verdeutlichen:

Der zweite Richtsatz erweckt zunächst den Anschein, als könnte er uns tatsächlich in Richtung Entwicklungsmöglichkeiten individueller Mehrsprachigkeit führen. Obwohl diese Idee hier nicht explizit zum Ausdruck gebracht wird, ist ein deutlicher Fokus auf das Thema zu erkennen. Sowohl in der Konzeption als auch in seiner Umsetzung sollte ein Basisbildungsangebot u.a. an Mehrsprachigkeit ausgerichtet sein. Ob die Basisbildungsarbeit dadurch auch automatisch auf Mehrsprachigkeit ausgerichtet ist, lässt sich ausschließlich anhand dieser Formulierung jedoch nicht beurteilen. Um in diesem Abschnitt (zusätzlich) eine Empfehlung für Mehrsprachigkeitsunterricht zu sehen – also eine Aufforderung zum Einsatz konkreter Unterrichtsmethoden, um Mehrsprachigkeit auch für den Sprachunterricht nutzbar zu machen –, fehlt es dem Absatz an klareren Worten.

Zwischenfazit

Generell geht aus dem Referenzdokument eindeutig hervor, dass Mehrsprachigkeit als Thema sehr wohl Teil der Basisbildung im Allgemeinen ist. Um Mehrsprachigkeit im Sinne einer ressourcen- und teilnehmerInnenorientierten Basisbildung ernst zu nehmen, liegt es allerdings nahe, über den (durchaus notwendigen) kritisch-konzeptionellen Ansatz

hinaus einen praktischeren, am konkreten Unterrichtsgeschehen orientierten Zugang zur Thematik zu wählen.

Im Lichte des bereits oben vorgestellten Curriculums Mehrsprachigkeit sowie einer allgemeinen migrationspädagogischen Perspektive handelt es sich beim Sprachenunterricht um einen laufenden, dialogischen Prozess, in dem Lernen gestaltet wird und Kompetenzen entwickelt werden. Aus dieser Perspektive geht auch das Verständnis von Mehrsprachigkeit über die Kategorien „Prinzip“ und „Richtlinie“ hinaus.

Mehrsprachigkeit als grundlegende Kompetenz oder besser: Ressource der Lernenden ist m.E. viel eher als „Querschnittsmaterie“ zu sehen; ähnlich den Querschnittsthemen politische Handlungs-, Medien- und Lernkompetenz. Als „Querschnittsmaterie“ findet nämlich nicht nur Mehrsprachigkeit als Thema Beachtung, das kritisch reflektiert werden muss, sondern auch Mehrsprachigkeitsbildung als Handlungsdimension, der in der Migrationsgesellschaft große Bedeutung zukommt, wenn es darum geht, es den Lernenden zu ermöglichen, gezielt und autonom aus ihrem Sprachrepertoire zu schöpfen. Ebenso wie Mehrsprachigkeit als Thema Kontexte, pädagogische und politische Verhältnisse durchzieht, sollte Mehrsprachigkeitsbildung als pädagogische und didaktische Handlungsaufforderung im Rahmen aller Lernprozesse innerhalb der Basisbildung – im Lernfeld Sprachen ebenso wie in Mathematik und IKT – stärker hervorgehoben werden.

Das Konzept der „kontrastiven Alphabetisierung“

Das Konzept der „kontrastiven Alphabetisierung“ versucht, die Vorteile der zweisprachigen Alphabetisierung, die bei Kindern bereits erfolgreich erprobt wurde (vgl. Feldmeier 2005, S. 42), in der Erwachsenenbildung nutzbar zu machen.

Handreichungen: MEVIEL, KIESEL

Unter dem Motto „gelebte Mehrsprachigkeit“ dienen die verschiedenen Materialien und Aktivitäten dieser beiden Handreichungen der Sichtbar- und Nutzbarmachung der

Mehrsprachigkeit jugendlicher und junger Migrant_innen (MEVIEL) oder Schüler_innen im Regelunterricht (KIESEL).

Sprachenporträts/Sprachenbiographien

In dieser (nicht unumstrittenen, siehe exempl. Panagiotopoulou/Rosen 2016) Aktivität werden die Teilnehmer_innen dazu aufgefordert, Körper-silhouetten mit bunten Stiften auszumalen, um so „ihre“ Sprachen zu repräsentieren. Gibt man den Teilnehmer_innen anschließend die Möglichkeit, über ihre Bilder zu erzählen, dient die Aktivität auch dem „Einstieg in sprachbiographisches Erzählen“ (Krumm 2010, S. 13).

LernKwa.tier (Kunstlabor Graz)

In einem gemeinsamen Projekt mit dem Kunstlabor Graz (lernKwa.tier) und dem Radio Helsinki gestalten Jugendliche Radioprogramme. Die Besonderheit dieses Projekts besteht darin, dass bei der Herstellung der Sendungen aus dem Reichtum des eigenen Sprachrepertoires geschöpft werden darf.

Materialien und Impulse im Bereich Mehrsprachigkeitsbildung

Ein abschließender Blick auf ausgewählte Impulse im Bereich Mehrsprachigkeitsbildung rundet diese auf theoretischen und analytischen Ergebnissen beruhende Forderung praktisch ab.

Möglichkeiten und Herausforderungen

Die erwähnten Materialien und Impulse stammen aus verschiedenen Bereichen und sind bislang in unterschiedlichem Ausmaß und zu unterschiedlichen Zwecken erprobt und eingesetzt worden. Dennoch zeigt sich, dass jede einzelne Anregung wertvolle Impulse für die Basisbildung liefert.

Sprachenporträts/-biographien in etwa fordern die Teilnehmer_innen heraus, sich mit Wertigkeiten von Sprachen auseinanderzusetzen, die „kontrastive

Alphabetisierung“ stellt sich der Herausforderung, mit Kindern erprobte Konzepte direkt in die Erwachsenenbildung zu übersetzen, Publikationen wie etwa im Rahmen des Projekts MEVIEL² bieten eine detaillierte Ausarbeitung konkreter Unterrichtssequenzen, die bei Bedarf nur noch an die jeweilige Kursgruppe angepasst werden müssen, und kreative Projekte wie z.B. die Kooperation des Kunstlabors in Graz mit dem Radio Helsinki zeigen, wie in der Basisbildung lebensweltliche Mehrsprachigkeit in andere (mediale) Dimensionen gehoben werden kann. Allen Materialien gemein ist allerdings, dass sie den Konnex Sprache(n)-Macht herausstreichen und mit dem Ziel entwickelt worden sind, Mehrsprachigkeit als (be-)greifbare Ressource im (Sprach-)Unterricht erlebbar zu machen. Während einige Ideen zur Anwendung multimodaler Methoden (Sprachenporträts, Radioprojekte etc.) anregen, bieten andere Material für ganz unterschiedliche Handlungsdimensionen (z.B. MEVIEL). Die Einsatzmöglichkeiten im Unterricht sind divers, auch wenn die Vorlagen und Vorgehensweisen zum Teil an (erwachsene) Kursteilnehmer_innen angepasst werden müssen. Besondere Beachtung sollte v.a. auch der Tatsache geschenkt werden, dass diesen Materialien das Wissen um die (zum Teil disruptive) Macht von Sprache und Mehrsprachigkeit als leitende Prämisse zu Grunde liegt, sie ihr Ziel jedoch darin sehen, den Lernenden Wege zu ermöglichen, in ihre eigene Sprachlichkeit – und damit ihre individuelle sprachliche Handlungsmacht – zu investieren.

Alles auf Anfang

Wir schreiben also das Jahr 2018. Ist Basisbildung mittlerweile für den Einsatz in der Migrationsgesellschaft Österreich gewappnet? Werden Basisbildungsangebote den vielzähligen, aber oft kaum beachteten Kompetenzen der Teilnehmer_innen, wie etwa Mehrsprachigkeit, gerecht? Es stellt sich heraus, dass sowohl individuelle als auch gesellschaftliche Mehrsprachigkeit zwar als allgemein gültige Prämisse für professionelles Handeln in der Basisbildung vorausgesetzt wird, es

² Im Rahmen des Projekts MEVIEL sind neben der bereits erwähnten Handreichung weitere Produkte entstanden, die sich an Akteure und Akteurinnen in unterschiedlichen Bildungs- und Beratungskontexten wenden. Martin Wurzenrainer und Thomas Laimer zeigen in ihrem Beitrag in der vorliegenden Magazinausgabe konkrete Unterrichtsaktivitäten im Rahmen von MEVIEL auf. Nachzulesen unter: https://erwachsenenbildung.at/magazin/18-33/10_wurzenrainer_laimer.pdf; Anm.d.Red.

den wegweisenden Prinzipien und Richtlinien für Basisbildung jedoch an konkreten Hinweisen auf die, geschweige denn Aufforderungen zur Einbindung von Mehrsprachigkeit im Basisbildungsunterricht fehlt.

Offensive Basisbildungs- und Alphabetisierungsarbeit, die Mehrsprachigkeit nicht nur als Herausforderung im (Kurs-)Alltag, sondern in erster Linie als unschätzbar wertvolle Ressource der Lernenden begreift, um die „Fähigkeit zu kritischem Denken“ auszubauen, „streitbar [zu] sein“, „sich gegen Zumutungen [zu] wehren, sozialen Austausch und Zusammenhalt [zu] ermöglichen“ (Holzer 2007, S. 3), ermöglicht einen emanzipatorischen Zugang, der gesellschaftlich weniger hoch bewertete Fähigkeiten im Unterricht aufgreift und für das „Lernen lernen“ und das „Anwenden lernen“ nutzbar macht. Mit Daniela Holzers Worten ebnet die in diesem Beitrag vorgeschlagene Ergänzung des Rahmendokuments um Mehrsprachigkeit als Querschnittsmaterie den Weg für „reflexive Bildungsräume“ (ebd., S. 3), in denen auch verstärkt „andere“ Basiskompetenzen – Kompetenzen, die in den Prinzipien und Richtlinien für Basisbildung ohnehin deutlich hervorgehoben werden – in den Vordergrund rücken können.

Sieht man Mehrsprachigkeitsbildung als Querschnittsaufgabe, die alle Lernfelder durchzieht, so kann es m.E. tatsächlich gelingen, die vorhandenen Kompetenzen der Lernenden mit adäquaten Mitteln wertzuschätzen, aufzugreifen und weiterzuentwickeln und so der Realität Mehrsprachigkeit in der Basisbildung – und in der Gesellschaft – auf allen Ebenen gerecht zu werden.

Schritte in die Zukunft

Mehrsprachigkeit als Wert muss Selbstverständlichkeit werden und in alle gesellschafts- und bildungspolitischen Maßnahmen einfließen.

ÖDaF 1994, These 6

Das Nachdenken über die sowie vor allem auch das Setzen weiterer Schritte zur Einbindung der Handlungsdimension Mehrsprachigkeit in die Basisbildung erfordern jedoch zunächst einen Schritt heraus aus dem konkreten Feld. Ein abschließender Rekurs auf die „Stobler Thesen zu einer österreichischen Sprachenpolitik“³ (siehe ÖDaF 1994) erweitert den fachspezifischen Blick und stellt (auf den ersten Blick rein) bildungsbezogene Fragen in einen weiteren sprachpolitischen Kontext.

So trifft etwa das in den Stobler Thesen geforderte „Prinzip der Nicht-Segregation“ das im vorliegenden Beitrag vertretene Verständnis von Integration, die nicht mit Anpassung (z.B. an eine Mehrheitsprache) gleichgesetzt werden kann. Integration muss im Sinne einer sog. „multilingualen Pädagogik“ aber noch einen Schritt weiter gehen und – unter anderem – auch für die Aufnahme der Herkunftssprachen von Migrant_innen in Basisbildungskurse stehen. Neben dem Rückgriff auf multilinguale Zugänge in jenen Kursen, die (noch) nach Kenntnissen in Deutsch als Erstsprache bzw. Deutsch als Fremd- oder Zweitsprache eingeteilt sind, bietet sich hier auch die vermehrte gemeinsame Arbeit mit Teilnehmer_innen unterschiedlicher Erstsprachen (u.a. auch Deutsch) an, die quasi aus sich heraus nach mehrsprachigkeitsdidaktischen Ansätzen verlangt. Dadurch wird Mehrsprachigkeit in der Erwachsenenbildung nicht nur als Wert, sondern v.a. auch als Praxis sicht- und greifbar.

In der praktischen Umsetzung eines auch auf sprachlicher Ebene integrativen pädagogischen Konzepts ist in erster Linie an eine fundierte mehrsprachigkeitsdidaktische Aus- bzw. Fortbildung der Kursleiter_innen zu denken, um diesen zum einen Sicherheit im und zum anderen kreative Impulse für den Arbeitsalltag zu geben. Elemente einer solchen Ausbildung können theoretische und konzeptuelle Einführungen, Module zur Materialerstellung und -anwendung, aber auch Angebote spezifischer Sprachkurse sein. Gleichzeitig wird das erweiterte Verständnis von Mehrsprachigkeit in der Basisbildung aber auch eine Erweiterung des Curriculums der Aus- und Fortbildung von Basisbildner_innen

³ Mit dem Ziel, Mehrsprachigkeit durch sprachpolitisches Engagement zu fördern, wurde vom Österreichischen Verband für Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache (ÖDaF) ein Positionspapier geschaffen, das als Drehscheibe zwischen wissenschaftlichem und öffentlichem bzw. politischem Diskurs fungieren soll.

zur Folge haben müssen. Konkret bedarf es hier u.a. der Materien „Politische Bildung/(Sprachen-)Politisches Engagement“ und „Mehrsprachigkeitsdidaktik“ als fixe Programmpunkte zukünftiger Lehrgänge. Besonders auf didaktischer Ebene empfiehlt sich die Erstellung eines bzw. Erweiterung bestehender Materialienpools.

Nicht zuletzt spiegeln die genannten Hinweise auf erste Desiderata in diesem Feld aber auch eine

wichtige Grundannahme der Strobler Thesen wider: „Man kann nicht nicht Sprachenpolitik betreiben.“ Dieser Beitrag schließt also mit der Hoffnung, über die kritische Lektüre der eigenen Grundsätze sprachpolitische Perspektiven in der Basisbildung aufgezeigt zu haben und zukünftige wie auch bereits aktive Akteurinnen und Akteure in diesem Bereich zu (sprachen-)politischem Engagement zu motivieren, damit die Basis der Basisbildung in Österreich (auch weiterhin) eine emanzipatorische sein kann.

Literatur

- Ahmetovic, Hamzalina/Gonzalez de Pilz, Orlanda/Stranner, Julia (2015):** Einblicke in Rollen und Standpunkte von Basisbildner_innen. Ein reflexives Auseinandersetzen mit den „Prinzipien und Richtlinien für Basisbildungsangebote“ aus der Praxis. In: Magazin erwachsenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 26, Wien. Online im Internet: https://erwachsenbildung.at/magazin/15-26/08_ahmetovic_gonzalez_stranner.pdf [Stand: 2018-01-29].
- Busch, Brigitta (2010):** Die Macht präbabilonischer Phantasien. Ressourcenorientiertes sprachbiographisches Arbeiten. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, LiLi 40 (2010), S. 58-82.
- Busch, Brigitta (2012):** Das sprachliche Repertoire oder Niemand ist einsprachig. Vorlesung zum Antritt der Berta-Karlik-Professur an der Universität Wien. Celovec: Drava.
- Fachgruppe Basisbildung (2014):** Prinzipien und Richtlinien für Basisbildungsangebote. Für Lernangebote im Rahmen der Initiative Erwachsenenbildung. Herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung und Frauen. Wien. Aktualisiert: August 2017. Online im Internet: https://www.initiative-erwachsenbildung.at/fileadmin/docs/Prinzipien_und_Richtlinien_aktualisiert_8_2017.pdf [Stand: 2018-01-29].
- Feldmeier, Alexis (2005):** Die kontrastive Alphabetisierung als Alternativkonzept zur zweisprachigen Alphabetisierung und zur Alphabetisierung in der Zweitsprache Deutsch am Beispiel der Sprachen Kurdisch und Türkisch. In: DaZ 2/2005, S. 42-50.
- Feldmeier, Alexis (2015):** Von A bis Z – Praxishandbuch Alphabetisierung. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen.
- Fritz, Thomas (2011):** Erstsprachenförderung. Eine Bestandsaufnahme. In: Haider, Barbara (Hrsg.): Deutsch über alles? Sprachförderung für Erwachsene. Wien: Edition Volkshochschule.
- Holzer, Daniela (2007):** Über die Klugheit, „dumm“ zu bleiben. In: Magazin erwachsenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 1, Wien. Online im Internet: <https://erwachsenbildung.at/magazin/meb07-1.pdf> [Stand: 2018-01-29].
- Hrubesch, Angelika/Plutzar, Verena (2008/2013):** Mehrsprachigkeit. Online im Internet: https://erwachsenbildung.at/themen/migrationsgesellschaft/grundlagen/mehrsprachigkeit.php#in_der_eb [Stand: 2018-01-29].
- Krumm, Hans-Jürgen (2010):** Mehrsprachigkeit in Sprachenporträts und Sprachenbiographien von Migrantinnen und Migranten. In: AkDaF Rundbrief 61/2010, S. 16-24.
- Krumm, Hans-Jürgen/Reich, Hans H. (2011):** Curriculum Mehrsprachigkeit. Online im Internet: <http://oesz.at/download/cm/CurriculumMehrsprachigkeit2011.pdf> [Stand: 2018-01-29].
- Mecheril, Paul/CastroVarela, Mario do Mar/Inci, Dirim/Kalpaka, Annita/Melter, Claus (Hrsg.) (2013):** Migrationspädagogik. Weinheim: Beltz.
- ÖDaF – Österreichischer Verband für Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache (1994):** Strobler Thesen zu einer österreichischen Sprachenpolitik. Online im Internet: <http://www.oedaf.at/site/interessenvertretungsprac/stroblerthesen> [Stand: 2018-01-29].

Panagiotopoulou, Argyro/Rosen, Lisa (2016): Professionalisierung durch (familiäre) Migrationserfahrung und Mehrsprachigkeit? Von biographischen Ressourcen zur biographisch gestützten Reflexion pädagogischer Praxis. In: Dođmuş, Aysun/Karakaşođlu, Yasemin/Mecheril, Paul (Hrsg.) (2016): Pädagogisches Können in der Migrationsgesellschaft. Springer, S. 241-259.

Ritter, Monika (2008): Alphabetisierung mit MigrantInnen. In: Schulheft 131/2008, S. 85-95.

Ritter, Monika (2010): Alphabetisierung in der Zweitsprache Deutsch. In: Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. Mouton: De Gruyter, S. 1116-1129.

Wurzenrainer, Martin/Hrubesch, Angelika (2014): Migrant_innen mit Basisbildungsbedürfnissen im Fokus. Wien: Verein Projekt Integrationshaus.

Weiterführende Links

Entwicklungspartnerschaft MEVIEL – Publikationen und Literatur: http://www.vhs.at/meviel_handreichung/lit.html

KIESEL – Materialien zur Mehrsprachigkeit: http://www.oesz.at/OESZNEU/main_01.php?page=0151&open=13&open2=33

Kunstlabor Graz: <http://kunstlabor-graz.at/lernkwar-tier>

Radio Helsinki: <https://cba.fro.at/333695>



Foto: K.K.

Dr.ⁱⁿ Verena Hofstätter

verena_hofstaetter@hotmail.com
+43 (0)660 5474696

Verena Hofstätter studierte Französisch und Sprachwissenschaft an der Universität Wien und an der Université de Montréal. Nach dem Abschluss ihrer Doktorarbeit im Bereich Minderheitensprachen und ihrem Quereinstieg als Trainerin für DaF/DaZ absolvierte sie den Diplomlehrgang Basisbildung und Alphabetisierung am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (bifeb). Neben ihrer freiberuflichen Tätigkeit in der Erwachsenenbildung leitet sie seit 2016 ihr eigenes Lerninstitut für Jugendliche und Erwachsene in Wien.

Plurilingualism in Basic Education

Principles, suggestions, perspectives

Abstract

This article examines the self-conception of basic education in Austria from the perspective of plurilingualism research and takes the point of view of migration education. It understands plurilingualism not only at the level of language competence but also factors in social and societal dimensions of language. Today German is being exploited more and more as a social exclusion criterion on which access to work, education or a chance at life in Austria all depend. In academic discourse, on the other hand, the positive influence of plurilingualism on the process of learning is increasingly stressed. What significance does plurilingualism actually have in basic education? Is there any space for it in basic education courses, which are predominantly offered in German, the language of the majority? The article gets to the bottom of these and other questions based on a systematic and critical reading of “Prinzipien und Richtlinien für Basisbildungsangebote” (Principles and Guidelines for Basic Education Offerings, 2017). In addition, the article provides a survey of materials and methods for cultivating plurilingualism in basic education courses. Its main premise is knowledge of the power of language and plurilingualism; its goal is to provide learners with ways to invest in their own linguisticality – and thus their individual language agency. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMB
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783746044774

Projektträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5, A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7, A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 33, 2018

Mag.^a Julia Schindler (Verein Frauen aus allen Ländern)
Mag.^a Sonja Muckenhuber (B!LL Institut für Bildungsentwicklung Linz)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Bildung)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Verein Frauen aus allen Ländern)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Ina Zwirger (ORF Radio Ö1)

Online-Redaktion

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Verein CONEDU)
Mag.^a Christine Bärnthaler (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von AutorInnen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstige diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als E-Book.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at